

Cool, aber unbekannt

Vielen Lehrerinnen ist Baukultur kein Begriff. Archijeunes sammelt und vermittelt Angebote und Unterrichtsmaterial, um das Thema in der Schule zu verankern.

Text:
Karin Salm
Foto:
Tanja Gschwandl

Baukultur braucht in der Volksschule ihren festen Platz. Davon ist der Zürcher Architekt Thomas Schregenberger überzeugt. «Baukultur ist ein zentraler Wert für unsere Lebensqualität. Ein gut gestalteter Lebensraum ist wichtig für unsere Zivilgesellschaft.» Schregenberger sagt starke Sätze mit einer Portion Pathos. Seine Augen funkeln hinter seiner markanten Brille, wenn er die enormen Herausforderungen aufzählt: die wachsende Urbanisierung, der Flächenverbrauch, die Verdichtung, die fragilen ländlichen Räume, das baukulturelle Erbe. Um die Herausforderungen gekonnt und umsichtig anzupacken und die gebaute Lebenswelt mitzugestalten, braucht es nicht nur Planerinnen, Ingenieure und Architektinnen. Gefragt sind alle: als Stimmbürgerinnen, Politiker, Bauherrinnen, Investoren. Weil Bauen alle etwas angeht, gehöre das Thema Baukultur unbedingt in die Grundausbildung von Kindern und Jugendlichen, argumentiert Schregenberger.

Der Architekt redet nicht nur gerne und feurig, er will auch etwas bewirken. Dafür gibt es seit 2017 den Verein Archijeunes mit Schregenberger als Präsidenten. Der Verein hat ambitionierte Ziele. Archijeunes will eine qualitativ hochstehende und stufengerechte Baukulturvermittlung für Kinder und Jugendliche fördern, die Baukulturvermittlung an Pädagogischen Hochschulen anregen sowie die Vermittlungsangebote und die Vermittelnden vernetzen und sichtbar machen.

Hart umkämpft: die Schule

Der Verein war fleissig, denn bereits im Herbst 2018 war die Internetplattform Archijeunes.ch parat mit mehr als hundert Unterrichtseinheiten für Lehrerinnen und Lehrer. Zu finden ist zum Beispiel eine pfannenfertige Unterrichtseinheit zum Baustoff Beton. Dieser polarisiert: Laien rümpfen oft die Nase, die Architekten schwärmen. Lehrer finden Downloads mit Angaben zum Betonabguss samt Zeitaufwand, Material und Literatur. Eine andere Unterrichtseinheit gibt praktische Vorschläge, wie man mit Kindern einen Quadratmeter als Freiraum gestaltet und wie diese einzelnen Freiräume miteinander kommunizieren. «Die Schule ist ein hart umkämpftes Feld. Darum ist unser Angebot für die Lehrerinnen und Lehrer bewusst serviceorientiert», erklärt Schregenberger.

Dieses reiche Angebot an praktischen Unterrichtseinheiten zu Architektur, Ingenieurwesen, Landschaft, Raumwahrnehmung und Städtebau hat Archijeunes nicht allein erfunden. Der Verein hat schlau gesammelt und geordnet, was andere bereits ausgeheckt und erprobt haben: unter

anderem das Schweizer Heimschutzzentrum, das Vorarlberger Architektur-Institut, das Institut Bauvermittlung für junge Menschen Bink, das Schaffhauser Architekturforum oder Bettina Wittig und Simone Hübscher mit ihrer Firma «Architektur für die Schule». Archijeunes sorgt mit der Internetplattform für Austausch und Vernetzung.

Architektin, Kunsthistorikerin und Mutter

Archijeunes arbeitet mit einem Jahresbudget von 150 000 Franken. Zwei Drittel zahlen die beiden Trägerorganisationen Bund Schweizer Architekten (BSA) und Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA). Ein Drittel stammt aus Spenden von privaten Gönnerinnen und Gönnern. Einzelne Projekte werden zum Teil von Stiftungen und anderen Organisationen finanziert. Der sechsköpfige Vorstand setzt sich aus SIA- und BSA-Vertreterinnen und Vertretern zusammen.

Dass es Archijeunes ernst damit ist, die Baukultur in der Schule zu etablieren, zeigt auch, dass sich der Verein eine Geschäftsstelle leistet. Mit einem Pensum von siebenzig Prozent treibt die Geschäftsführerin Kathrin Siebert die Ideen voran. Als Architektin, Kunsthistorikerin und Mutter von zwei Kindern ist sie bestens gerüstet. Viele Fäden hat sie bereits geknüpft, zum Zürcher Architekturzentrum, zum Schweizerischen Architekturmuseum und zum Tessiner Architekturforum «i2a» und zu den Schweizer Bildschulen, um auch sie zu überzeugen, dass Baukultur nicht länger ein blinder Fleck in der Bildungslandschaft sein darf. «Uns geht es nicht um Ästhetik. Wir wollen, dass Kinder und Jugendliche wahrnehmen, in welchen Räumen sie sich bewegen, und sich bewusst werden, dass diese Räume gestaltet wurden und dass man diese Gestaltung beeinflussen kann», sagt Siebert.

Archijeunes ist noch jung. Aber die Idee, dass alle Schülerinnen und Schüler die Chance erhalten sollen, sich mit Baukultur zu beschäftigen, wurde schon vor mehr als zwanzig Jahren lanciert. Bei seiner Abschiedsvorlesung «Gute Architektur: Wen interessiert das schon?» zeigte der ETH-Architekturprofessor Alexander Henz im Mai 1998 minutiös auf, dass Baukultur in der Kulturförderung, im Bildungssystem und in den Medien ein marginales Thema ist. Henz wies darauf hin, dass es den meisten Personen ausserhalb der Baubranche an architektonischen Grundkenntnissen fehle, obwohl gerade die Baukultur über die Qualität unseres Zusammenlebens mitentscheidet. «An der ETH soll eine Fachstelle für Architektur und Schule geschaffen werden», forderte Henz denn auch mit charmanter Hartnäckigkeit am Schluss seiner Vorlesung. Von dieser Fachstelle sollten Lehrkräfte und Studierende profitieren, damit Kinder und Jugendliche lernen, über Architektur, Strassen- und Freiräume zu reden.



Archijeunes vermittelt Baukultur: Kurs mit dem Künstler Markus Leto Meyle im Labor für Architektur und Baukultur von K'Werk Zug.

ETH-Fachstelle, Spacespot und Archijeunes

Einige Jahre später nahm Dietmar Eberle als Vorsteher des Departements Architektur an der ETH den Ball auf. Er stellte eine 70-Prozent-Stelle und einen Arbeitsraum zur Verfügung. Von 2004 bis 2008 legten sich die Architektin Petri Zimmermann und der Architekt und Journalist Hansjörg Gadiant ins Zeug, regten Projekte an, dokumentierten und sammelten Material, bis Eberles Nachfolger, Andreas Tönnemann, den Geldhahn für die Fachstelle Architektur und Schule zudrehte. Zimmermann und Gadiant engagierten sich weiter im 2008 gegründeten Verein Spacespot. Der Verein wollte die Schauplätze, an denen Architektur und Umweltgestaltung vermittelt werden, miteinander vernetzen, die Kräfte bündeln und mit Unterstützung von BSA, SIA und BSLA die Arbeit der ETH-Fachstelle Architektur und Schule weiterführen. Aus dem gesammelten Material machten Zimmermann und Gadiant später zum Teil preisgekrönte Lehrmittel. Einige Geschäftsführer und viele Gratisstunden später wurde 2017 aus Spacespot nun also Archijeunes.

Eine Entdeckung

«Hut ab, dass Archijeunes so rasch eine grossartige Internetplattform auf die Beine gestellt hat», jubelt Alexander Henz. Applaus gibts auch von Petri Zimmermann, die sich freut, dass die neue Geschäftsführerin Kathrin Siebert sie kontaktiert hat, damit Know-how und Erfahrung nicht verloren gehen. Auch die Lehrerschaft lobt: «Die Archijeunes-Plattform mit den Unterrichtseinheiten war für mich eine Entdeckung mit vielen brauchbaren Ideen», sagt Cécile Lütolf. In Winterthur unterrichtet sie eine vierte Klasse und behandelt mit den Kindern das Thema Brücken und Statik. Bei Archijeunes ist Lütolf auf die Lektion «Geodätische Kuppel» gestossen, bei der Kinder Zeitungsseiten zu Stäben rollen, zu stabilen Dreiecken fügen und daraus eine Kuppel à la Buckminster Fuller bauen. «Allerdings ist das Angebot auf der Plattform so vielfältig, dass man sich darauf leicht auch verliert», gibt Lütolf zu bedenken. Ihr Kollege Dominik Oertig sieht es ähnlich: «Das Angebot ist cool, aber es braucht trotz Suchfilter viel Zeit, das Passende zu finden. Die Plattform müsste für mich

etwas servicefreundlicher sein.» Lütolf und Oertig, die mit ihren Klassen immer wieder Themen wie Stadt, Schulweg oder Wohnen behandeln, haben festgestellt, dass das Angebot in Lehrerkreisen noch zu wenig bekannt ist, und vermuten, dass Archijeunes sich mit seinen Anliegen in die Weiterbildung einschleifen müsste.

Baukultur ist wenig geläufig

Ein tolles Angebot, von dem nur wenige wissen? Archijeunes-Präsident Thomas Schregenberger nickt. Er kennt das Problem. «Wenn die Baukultur in der Schule verankert sein soll, muss das Thema an den Pädagogischen Hochschulen und in der Weiterbildung auftauchen», sagt er. Zudem habe man erkannt, dass der Vereinsvorstand nicht nur aus Architektinnen und Ingenieuren bestehen dürfe, sondern dass es auch Pädagoginnen und Pädagogen brauche, um eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Die eben veröffentlichte Studie «Baukulturelle Bildung an Schweizer Schulen – Analyse von Bestand und Bedarf» zeigt, dass Baukultur ein perfektes Querschnittsthema wäre, das auf allen Stufen und in allen Fächern Platz hätte. Allerdings wird Baukultur von den befragten Lehrpersonen und Dozierenden an Pädagogischen Hochschulen als wenig geläufiger Begriff wahrgenommen.

Archijeunes hat diese Studie in Auftrag gegeben, das Bundesamt für Kultur (BAK) hat sie mit 50 000 Franken mitfinanziert. Denn auch das BAK hat eingesehen, dass Baukultur ein Thema ist, das Förderung verdient: In der zweiten Kulturbotschaft 2016–2020 tauchte der Begriff zum ersten Mal auf. Nun doppelt das BAK nach und schickt, parallel zur dritten Kulturbotschaft 2021–2024, die «Strategie Baukultur» in die Vernehmlassung. «In dieser interdepartementalen Strategie des Bundes zur Förderung von Baukultur sind die Erkenntnisse der Archijeunes-Studie eingeflossen», erklärt Nina Mekacher vom Bundesamt. Tatsächlich: Neu will der Bund unter anderem die baukulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen fördern und Plattformen für die Vermittlung von Baukultur ausbauen. Insgesamt 3,1 Millionen Franken darf das kosten. Thomas Schregenberger freut: «Endlich kommt die Baukultur aufs Tapet!» ●